

# Editorial : klare Positionen

Autor(en): **Fischer, Franz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände  
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.  
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Klare Positionen**

Liebe Leserinnen und Leser

Landauf, landab hoffen die Menschen, dass sie bei Erkrankung oder nach einem Unfall die Hilfe und Pflege erhalten, welche es ihnen ermöglicht, rasch wieder in der gewohnten Umgebung leben zu können. Sie hoffen auch darauf, Hilfe zu erhalten, damit sie im Alter oder bei Behinderung solange wie möglich in den eigenen vier Wänden leben können.

Viele vertrauen darauf, dass das nun seit 1996 gültige Krankenversicherungsgesetz (KVG) diese Hoffnung in die Realität umsetzt und die notwendigen Leistungen der Pflege durch die Krankenversicherung gedeckt sind. Das KVG unterscheidet dabei nicht zwischen körperlicher und psychischer Erkrankung.

Und Sie, liebe Leserinnen und Leser, wissen es bereits: Mitte Mai hat das Eidgenössische Versicherungsgericht den klaren Entscheid gefällt, dass Massnahmen bei psychischen Erkrankungen grundsätzlich in gleicher Weise wie bei körperliche Erkrankungen durch die Krankenversicherung gedeckt werden müssen (siehe Seite 16).

In dieser Frage hatte die Spitex immer eine klare Position. Und diese klare Position leitet sich aus der Nähe der Spitex zu den Klientinnen und Klienten ab. Für die in der Spitex Tätigen ist alltäglich sichtbar, was notwendig ist.

Um Positionen dreht sich auch das Hauptthema dieser Schauplatz-Ausgabe. Welche Rolle in der Grundversorgung spielt Spitex und welche soll sie künftig spielen? Wie wird sich die Spitex weiter entwickeln? Klare Positionen sind gefragt, wenn die eingangs erwähnten Hoffnungen der Menschen erfüllt werden sollen.

Für die bevorstehenden Sommermonate wünschen wir den Leserinnen und Lesern Zeit und Masse, um Kraft zu schöpfen und mit neuem Schwung für klare Positionen für die Anliegen der Spitex und der ihr anvertrauten Klientinnen und Klienten einzutreten.

Franz Fischer  
Spitex Verband  
Kanton Schaffhausen



**«Für die Zukunft liegen mir präventive Hausbesuche und die Unterstützung von pflegenden Angehörigen am Herzen»**

**Wie hat sich die Spitex in den letzten Jahren entwickelt? Wo steht die Organisation heute im Gesundheitswesen? Und welches sind wichtige Ziele, die es in Zukunft zu erreichen gilt? Solche Fragen beantwortete Stéphanie Mörkkofer-Zweez, Präsidentin des Spitex Verbandes Schweiz SVS, im Gespräch mit Kathrin Spring.**

Sie sind jetzt drei Jahre SVS-Präsidentin – wie hat sich in Ihren Augen die Spitex beim Kerngeschäft, das heisst bei den Dienstleistungen, in dieser Zeit entwickelt?

Stéphanie Mörkkofer: Die Veränderungen sind nicht allzu gross. Doch der Trend hält an, dass die Pflegeleistungen prozentual zunehmen, während die hauswirtschaftlichen Leistungen eher abnehmen. Möglicherweise spielen da die steigenden Preise für die Kundschaft eine Rolle. Wegen des Tarischutzes in Pflegebereich können Gemeinden, die sich finanziell entlasten wollen, dies nun im hauswirtschaftlichen Bereich tun und in den Verträgen oder Abmachungen mit Spitex-Organisationen verlangen, die entsprechenden Tarife für die Kundschaft zu erhöhen. Dabei

*«Bei den Tarifen für Hauswirtschaft ist schnell eine kritische Grenze erreicht.»*

wird schnell eine kritische Grenze erreicht, bei der es billiger wird, selber eine Haushilfe stundenweise anzustellen, als die Haushilfe über die Spitex zu orga-



Kundenfreundlichkeit muss in der Spitex gross geschrieben werden.

Fotos und Montagen  
Titelbild und Rubrik Thema:  
Lillian Meier,  
Kontext, Winterthur

nisieren. Dieser Trend macht mir insofern Sorgen, als natürlich Hauspflegerinnen, die im Rahmen der Spitex den hauswirtschaftlichen Teil übernehmen, immer auch ein Auge für gesundheitliche Probleme der Kundschaft haben. Sie können deshalb präventiv wirken und entsprechende Massnahmen einleiten.

Neben diesem Trend bei den Grunddienstleistungen gibt es vor allem bei grösseren Organisationen eine zweite Entwicklung: die Spezialisierung. Es werden Fachpersonen mit speziellen Ausbildungen zum Beispiel in Onkologie, Psychiatrie oder Kinderspitex angestellt. Und ein dritter,

sehr positiver Trend betrifft die Ausdehnung der Angebotszeiten, also Abend-, Nacht- und Wochenenddienste.

Mit diesen beiden Trends wird die Spitex sicher kundenfreundlicher. Wird aber in Bezug auf die Kundenfreundlichkeit alles gemacht, was möglich ist? Wenn ich Unterlagen von Organisationen sehe, stelle ich zum Teil nach wie vor fest, dass vor allem Bedingungen und Einschränkungen betont werden.

Für kleine Organisationen mit wenig Personal sind natürlich Spezialisierungen und Ausdehnung von Angebotszeiten schwierig zu realisieren. Wobei generell gesagt werden muss, dass die Grösse allein für die Kundenfreundlichkeit nicht ausschlaggebend ist. Es gibt auch grosse Organisationen, die noch nicht kundenfreundlich genug sind.

In Bezug auf die von Ihnen erwähnten Unterlagen glaube ich, dass solche Sachen inzwischen Ausnahmen sind. Aber man muss sehen, dass der grosse Entwicklungssprung bei der Spitex noch

*«Der Wandel zum Dienstleistungsunternehmen ist noch nicht überall vollzogen.»*

nicht einmal zehn Jahre zurückliegt: Vor 1996, also vor dem neuen Krankenversicherungsgesetz (KVG), hatten Patientinnen und Patienten die Spitex-Pflege in erster Linie als Geschenk zu betrachten, das sie nur unter gewissen Bedingungen erhalten, und sie hatten dafür vor allem dankbar zu sein. Inzwischen sind Spitex-Organisationen Dienstleistungsunternehmen. Dieser Wandel braucht Zeit und ist noch nicht überall ganz vollzogen. Doch so wie ich landauf, landab die Spitex-Organisationen erbeie, sehe ich eine sehr positive Entwicklung mit gewissen, noch nicht befriedigenden Ausnahmen.

Läuft jetzt aber nicht der zunehmende Zeitdruck dieser Kundenfreundlichkeit wieder entgegen?

Der Zeitdruck wird zwar oft erwähnt, doch stets wenn es konkret wird, höre ich, es sei in der Praxis nicht so schlimm. Klar kann niemand auf Kosten der Krankenkasse Kaffee trinken, doch Gespräche finden ja auch während der Pflege oder haus-

wirtschaftlichen Arbeiten statt. Dass sich Menschen zuweilen in ihrem Beruf gestresst fühlen, trifft nicht bloss auf Pflegefachpersonen zu.

Kommen wir zu den Strukturen auf den verschiedenen Ebenen der Spitex. Wie schätzen Sie die Entwicklung auf der Ebene Organisationen ein?

Dort hatten wir ja in den vergangenen zehn Jahren mit gütiger Unterstützung des Bundesamtes für Sozialversicherung (BSV) einen starken Konzentrationsprozess. Die Zusammenlegung von Organisationen ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Es gilt nach wie vor viele kleine Betriebe, die auf die Dauer die nötigen Leistungen kaum werden erbringen können. Ich kann mir vorstellen, dass Kantone im Rahmen des neuen Finanzausgleichs auf den Prozess des Zusammenschlusses Einfluss nehmen werden. Allerdings muss dabei oft auch auf geographische Gegebenheiten Rücksicht genommen werden.

Vorläufig aber fordere ich in allen meinen Vorträgen Spitex-Organisationen, die (noch) nicht fusionieren wollen oder können, auf erste Schritte zu unternehmen: Das Rechnungswesen zusammenlegen, einen Personalpool zur gegenseitigen Aushilfe bilden, gemeinsam Fachfrauen für

*«Die Schnittstelle zwischen Professionellen und Ehrenamt bietet Reibungsflächen.»*

Spezialgebiete wie Psychiatrie, Onkologie oder Kinderspitex anstellen. Im übrigen warte ich immer noch sehnlichst auf den ersten grösseren Kanton, der das Rechnungswesen für alle Spitex-Organisationen zusammenlegt.

Fortsetzung Seite 4